



KLOSTER HEGNE

## BLICK NACH INNEN

SKULPTUREN VON ELMAR INTERSCHICK

24. FEBRUAR – 6. APRIL 2008

TÄGLICH 10 – 17 UHR

KLOSTER HEGNE, HAUS ST. ELISABETH  
ALLENSBACH



Sehr geehrte Besucherin, sehr geehrter Besucher!

Seien Sie herzlich willkommen in unserer Ausstellung „Blick nach Innen“, bei der Sie die Arbeiten des Karlsruher Künstlers Elmar Interschick kennen lernen können.

Seine Plastiken sind aus Eisenblechstücken zusammengesetzt, die die menschliche Figur zunächst als „Raum“, als Hohlraum und Raumkörper beschreiben. Wie ein Gefäß haben seine Plastiken eine Außen- und eine Innenseite. Beide Ansichten sind ästhetisch gleichberechtigt. Gegenüberliegende Öffnungen ermöglichen Durchblicke, vielleicht auch Ein-Sichten. Durch diese Transparenz unterscheiden sich seine Skulpturen von kompakten Steinplastiken oder von gegossenen Bronzefiguren, deren Innenraum un-sichtbar bleibt.

Elmar Interschick beschäftigt sich immer wieder mit dem Verhältnis „Kunst und Religion“. Bei beiden, der Kunst und der Religion, ist der Mensch Kernthema.

Nach dem Studium der Malerei schloss Elmar Interschick ein Studium der Biologie an, bevor er sich dann wieder der Bildhauerei zuwandte. Bis 2007 arbeitete Elmar Interschick parallel zur Kunst auch als Biologe im toxikologischen Institut des Klinikums Karlsruhe.

Und so mischt sich in ihm auch der Naturwissenschaftler in dieses Gespräch „Kirche und Kunst“ ein.

Mit den inzwischen fünf Ausstellungen zeitgenössischer Kunst seit Neueröffnung des Tagungs- und Gästehauses St. Elisabeth hat sich das Kloster Hegne diesem Gespräch verpflichtet und unterstützt die Initiative der Erzdiözese Freiburg und ihrer Kunstkommission zum Dialog von Kunst und Kirche.

Wir danken Elmar Interschick, seine Arbeiten uns für dieses Gespräch zur Verfügung zu stellen und wünschen Ihnen eine anregende Auseinandersetzung mit seinem Werk.

*Sr. Regina Lehmann*

Sr. Regina Lehmann

*Peter Stengele*

Peter Stengele

## ELMAR INTERSCHICK

1942 geboren in Landshut/ Bayern

### Studiengänge

1962 – 63 Malerei, Kunstakademie Nürnberg, Prof. Wilhelm  
1963 – 64 Malerei, Kunstakademie München, Prof. Hartmann  
1964 – 69 Biologie, Technische Universität München  
1969 Diplom  
1973 – 78 Bildhauerei, Kunstakademie Karlsruhe,  
Prof. Kindermann, Prof. Loth  
1977 Meisterschüler bei Prof. Kindermann

### Öffentliche Aufträge und Ankäufe

1991 Kunstförderung Baden-Württemberg („Schädel“)  
1993 Stadt Karlsruhe („Indianer“)  
1997 Kunstförderung Baden-Württemberg („Stehende  
Figur“)  
1998 Plastik „Deutsch-Polnische Freundschaft“ als  
Gastgeschenk für Lech Walesa  
anlässlich seines Besuchs in Karlsruhe  
2004 Städtische Galerie Karlsruhe („Wolf“)

Elmar Interschick beschäftigte sich immer wieder mit dem Verhältnis Kunst und Religion. In den Ausstellungen „Profane Kunst in Karlsruher Kirchen“ sollte die Stille des Kirchenraums dem Besucher eine meditative Betrachtung seiner Figuren ermöglichen. Sein Essay „Kunst und Kirche ein Dialog?“ erschien anlässlich der Tagung „Kunst und Transzendenz“ in Bad Herrenalb 1988 in „Herrenalber Protokolle“. Zuletzt organisierte er 2005 und 2007 die Ausstellungen „Spotkanie-Begegnung“ in Karlsruhe und Breslau. Mit dem Konzept „Sich kennen lernen über Kunst“ stellten dabei deutsche und polnische Künstler gemeinsam ihre Werke vor.

---

Anschrift des Künstlers:

Elmar Interschick, Max-Beckmannstrasse 45a, 76227 Karlsruhe

## Elmar Interschick, Eisenfiguren - Werkverzeichnis 2008

Nr.	Titel	Jahr, Größe (Höhe)
1	Sitzende weibliche Figur	1978, 80 cm
2	Wächter	1985, 180 cm
3	Schamane	1987, 185 cm
4	Mönch am Meer	1988, 260 cm
5	Weiblicher Torso	1992, 230 cm
6	Schädel	1993, 129 cm
7	Weibliche Figur	1995, 170 cm
8	Stehende Figur (für Lisa)	1996, 120 cm
9	Torso	1997, 50 cm
10	Ballerina (für Annika)	1998, 110 cm
11	Tänzer (für Monika)	2001, 105 cm
12	Tierplastik I	2003, 18 cm
13	Tierplastik II	2003, 28 cm

**Einführung zur Ausstellung von Werken des  
Elmar Interschick am 24.2.2008 im Kloster Hegne  
durch Frau Elke Schneider M. A.**

---

**„Eine Plastik, die eine verborgene Wirklichkeit sichtbar machen will, ist nur über eine meditative Betrachtung zugänglich.“**

Dieses aussagekräftige Zitat Interschicks aus dem Jahre 1988 bezeichnet einerseits im Kern das Wesen seiner damaligen und seiner heutigen künstlerischen Arbeit und andererseits den einzigen möglichen Zugang zu ihr. Auf der einen Seite möchte er durch seine Skulpturen Bereiche menschlichen Bewusstseins ansprechen, die etwas schemenhaft Erahntes erfahrbar machen und die damit auf etwas hinweisen, was dem Auge verborgen bleibt. Auf der anderen Seite ist es für den Betrachter notwendig, sich über die visuelle Anschauung hinaus den Skulpturen Interschicks auf meditativen Wege zu nähern. Erleichtert wird dieser Prozess durch die jeweiligen Titel, die seine Werke meist nach der Fertigstellung erhalten. Sie verweisen oftmals auf einen symbolhaften oder kontemplativen Spielraum, besitzen lyrischen oder poetischen Gehalt. Aus dem gleichen Grund suchte Interschick wiederholt Räumlichkeiten für die Präsentation seiner Arbeiten auf, die durch ihre Funktion gedankliche und emotionale Frei-Räume ermöglichen – beispielsweise eine Kirche, einen Lesesaal oder einen Lichthof – und die den Betrachter dazu auffordern, sich mit seinen Arbeiten auseinander zu setzen. So freut es mich ganz besonders, Elmar Interschick in dem neugebauten Elisabethenhaus des alten und ehrwürdigen Klosters Hegne begrüßen zu können, ein Ort, der wie geschaffen zu sein scheint, die Skulpturen – wenn auch vorübergehend – zu beherbergen.

Elmar Interschick studierte in Nürnberg und München Malerei an den dortigen Kunstakademien, bevor er in München das Studium der Biologie aufnahm und abschloss. Wenige Jahre später nahm er erneut das Studium der Bildenden Kunst auf, dieses Mal in Karlsruhe, wo er als Meisterschüler von Hans Kindermann seine Studienjahre an der Akademie erfolgreich beendete. Hatte Interschick in den Jahren seiner Ausbildung an der Nürnberger und Münchner Akademie im Bereich Malerei Unterricht erhalten, so ermöglichte ihm erstmals der Bildhauer und Zeichner Hans Kindermann den Weg plastischen Arbeitens einzuschlagen. Kindermann selbst jedoch stand – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ganz in der Tradition der klassischen Figurendarstellung. Die große Nähe zum Naturvorbild, die für ihn fast durchweg Voraussetzung künstlerischen Arbeitens war, konnte für Interschick lediglich ein wichtiger Impuls am Beginn seines eigenen unabhängigen künstlerischen Weges sein. Interschick ließ sich als Meisterschüler auf das Wagnis ein, in der

Bildhauerei von Beginn an eigenständige Wege zu gehen. Eine Annäherung an Kindermann findet sich lediglich im Bereich der Sujets, die Nähe zu figürlichen Darstellungen, die sich bei Interschick ebenfalls auf Tierdarstellungen ausdehnt. Beide Künstler stellen Lebewesen, insbesondere die menschliche Figur, in den Mittelpunkt ihres Oeuvres. Spielte bei Kindermann das genaue Erfassen physischer Formen und psychischer Befindlichkeiten seiner Modelle eine tragende Rolle in seinem Lebenswerk, so finden sich bei Interschick – schon allein werkstoffbedingt – fast idyllische Verkürzungen menschlicher Physiognomie. Seine Figuren zielen auf etwas Übergeordnetes, dem Naturvorbild nur vage Entlehntes.

Interschicks Skulpturen zeigen mal mehr mal weniger deutlich Anleihen menschlicher oder tierischer Physiognomie und stellt damit einen unmittelbaren oder mittelbaren Bezug zum Betrachter her. Obwohl sich seine Arbeiten immer am Naturvorbild orientieren, verschließen sie sich doch durch eine abstrahierende Formgebung einer genauen Ablesbarkeit und entziehen sich damit einem deutbaren Wirklichkeitsbezug. [Zitat Interschick] „Oberflächlich betrachtet könnte (sie) [eine figurative Arbeit] ein Abbild der menschlichen Gestalt sein. Man kann immerhin einen Kopf, einen Hals und einen Körper unterscheiden. Aber das Gesicht ist nur eine Öffnung, Arme fehlen und die Beine sind nur angedeutet. Zwar erinnert die Plastik an eine menschliche Gestalt, aber sie bildet sie nicht ab. Ausschlaggebend ist vielmehr ihre Formen-Gestik, die Erinnerung an die menschliche Gestalt soll nur eine Beliebigkeit der Deutung verhindern.“ Nicht gesuchte Ähnlich-weiten oder gedankliche Assoziationen stehen im Vordergrund seiner Arbeiten, sondern der Wunsch, unbewusste oder unterbewusste Bereiche menschlichen Empfindens anzusprechen. [Zitat Interschick] „Der Blick des Betrachters soll sich der reinen Form überlassen, die dadurch bedeutungslos, aber nicht beziehungslos wird und die nur in ihrer Gestik etwas ausdrückt, was mit Worten nicht beschreibbar ist. Der Kern der Plastik besteht darin, etwas zum Gegenstand werden zu lassen, was mit Worten nicht auszudrücken ist.“

Das Verarbeiten von Eisenblechplatten, ihr Zertrennen mit dem Schweißbrenner, das Abschneiden und Verschweißen einzelner Versatzstücke zu niemals vollständig geschlossenen und immer als Torso angelegten Körpern und Körperfragmenten ermöglichte ihm, diese weitgehend abstrahierende Bildsprache zu entwickeln. So präsentieren sich viele seiner Figuren weniger körperhaft als vielmehr in sensibel durchgeformten und rissig aufgefalteten Hüllen oder Ummantelungen. Obwohl viele seiner Figuren auf Vorderansicht ausgelegt sind, verhelfen die zahlreichen großen, kleineren und kleinsten Öffnungen zu einer ausgeprägten Mehrsichtigkeit, die das Innere in der Wertigkeit dem Äußeren gleichsetzt. Die räumliche Verschränkung seiner Torsi, das

Wenden der Formen von innen nach außen und umgekehrt, fordert zugleich die räumliche Wahrnehmung des Betrachters heraus. Die konvexe und konkave Formgebung, die Aussparungen seiner sich öffnenden Figuren, die bisweilen auf breit gelagerten Gliedmaßen ruhen, verleihen seinen Skulpturen etwas lebendig Gewachsenes, in der Bewegung Verharrendes und unverrückbar Präsentes.

Über den Entstehungsprozess seiner Arbeiten äußert sich Interschick bereits 1978 im Jahr des Beginns seiner freiberuflichen Tätigkeit als Bildhauer wie folgt: „...Eine Figur [entsteht] aus einem ihr eigenen Antrieb, der zwar letztlich von mir ausgeht, der sich aber verselbständigt, autonom wird. [...] In der Regel arbeite ich sehr lange an einer Figur, manchmal über ein Jahr, werde aber dabei dieser Arbeit nicht überdrüssig. [...] Es ist wie eine Art Zusammenleben, während dessen die Figur langsam heranwächst. [...] Innere Sammlung und Konzentration sind für mich Voraussetzung, um an einer Plastik zu arbeiten. Ich versuche, mich in die Figur zu versenken, bis ich sie sozusagen ganz in mir fühle [...] Kurz vor der Fertigstellung der Plastik setzt ein eigentümlicher Ablöseprozess ein, die Figur wird mir fast schlagartig fremd. [...] Es vergeht geraume Zeit, bis wieder eine Annäherung stattfindet. [...] Der unmittelbare Ausgangspunkt zur Herstellung einer Plastik kann ein visuelles Erlebnis oder Eindruck sein, z.B. bei der Arbeit mit Modell. Er wird aber auch von der allgemeinen Grundsituation (des Künstlers) beeinflusst (sein), er kann von einer inneren Leidenschaft ausgehen, von einer Begeisterung oder auch von einer Konfliktsituation. [...] Dabei bin ich bestrebt, mich der Plastik möglichst unterzuordnen, mich von ihr führen zu lassen. Ich fühle mich mehr als ein Ausführender als ein Bestimmender.“ Vor einem Monat fasst Interschick zusammen: „Wer Kunst machen will, der muss sich auf eine ästhetische Ebene begeben und alles andere hinter sich lassen.“

Da Interschick eine berufliche Laufbahn als Biologe und als Künstler einschlug, konnte er es sich leisten, über einen langen Zeitraum hinweg an einer einzigen Skulptur zu arbeiten. So verwundert es nicht, dass sein Karlsruher Atelier die meisten seiner Skulpturen beherbergt und in dieser Ausstellung ein Überblick über sein Lebenswerk zu sehen ist. Sein bisheriges Oeuvre umfasst in etwa 30 Einzelfiguren, einige davon sind – gemessen an der menschlichen Figur – überlebensgroß. Im Unterschied hierzu sind die Tierskulpturen meist klein. Eine eigens angefertigte Vorrichtung in seinem Atelier erleichtert das mühelose Drehen der in Arbeit befindlichen, meist aufgehängten Skulpturen und ermöglicht auf diese Weise eine ständige Betrachtung von allen Seiten. Die lang anhaltende bildhauerische Auseinandersetzung mit einer einzigen Skulptur, das ständige Verändern ihrer Gestalt bedingte eine Präzision

und Verdichtung im Ausdruck. Das fortdauernde Hinzufügen oder Entfernen bereits verschweißter Blechstücke prägte Interschicks Sinn für die komplexe räumliche Verteilung und das Austarieren von Formen und Massen. In erdverbundener Schwere, massiv und kraftvoll wirken Skulpturen wie „Wächter“, „Schamane“ oder „Mönch am Meer“. Sie stehen im Kontrast zu den schlanken Figuren wie „Stehende Figur“, „Ballerina“ oder „Tänzer“.

Die schroff-fransigen, mit dem Schneidbrenner abgetrennten Metallstücke bewirken den Eindruck von Spröde, von Wehrhaftem und Verletztem zugleich. Das Formenrepertoire seiner Werke nähert sich bisweilen der Kunst von Naturvölkern, besitzt etwas archaisches und urtümliches oder erinnert teilweise an die frühesten Zeugnisse menschlichen Kunstvollens, beispielsweise an die Idole der Kykladen. Die künstlerische Arbeit Elmar Interschicks kann man als Synthese von naturalistischem Ausdruck, symbolischem Gehalt und abstrahierender Form begreifen. Erfahrbar wird seine Kunst jedoch auch einfach als Skulptur, die in Ruhe betrachtet werden will.

Elke Schneider, M.A.

## Ahnung einer höheren Vollkommenheit“

*Interview mit dem Künstler Elmar Interschick*

---

**„Blick nach Innen“ ist Ihre Ausstellung hier in Haus St. Elisabeth überschrieben. Warum, Herr Interschick, wird mit dieser Formulierung Ihr Werk treffend beschrieben?**

**Interschick:** Meine Plastiken sind aus Eisenblechstücken zusammengesetzt, die mit Schweißnähten miteinander verbunden sind. In gewisser Analogie zu Gefäßen sind sie als offene Hohlräume konzipiert und orientieren sich im weitesten Sinne an der menschlichen Gestalt. Die Figuren lassen sich nicht nur von außen betrachten. Ihre Innenansicht ist ebenso zugänglich – außerdem gehe ich beim Aufbau der Plastik überwiegend von der Innen-Ansicht aus. Durch diese Arbeitsweise werden Außen- und Innen-Ansicht ästhetisch gleichwertig. Gegenüberliegende Öffnungen ermöglichen Durchblicke durch die Figuren. Diese Transparenz der Skulpturen führt zu einer erweiterten Räumlichkeit – im Gegensatz etwa zu einer kompakten Plastik aus Stein.

**Neben der rein ästhetischen Qualität legt diese Arbeitsweise inhaltliche Deutungen nahe ...**

Sicher. Der Gefäßcharakter meiner Figuren wird etwa auch in der Kopfform deutlich, da ich das Gesicht als eine Öffnung gestalte. Dadurch soll das Aufnehmen von Eindrücken durch unsere Sinnessorgane, die ja das Wesentliche unseres Gesichtes ausmachen, in eine adäquate Form übersetzt werden.

**„Blick nach Innen“ als zunächst ästhetische Kategorie, dann als gewissermaßen erster tieferer Zugang zu Ihren Werken ... Trifft diese Überschrift nicht auch den Kern Ihrer Kunst überhaupt – gerade weil Sie Plastik schaffen?**

Das kann man so ausdrücken. Eine gegenständliche Plastik bewegt sich zwischen den Polen „ästhetische Form“ und „Naturnachahmung“. Das führt zu einem Gebilde, welches das Dargestellte erkennbar macht, aber in den Formen vom natürlichen Vorbild abweicht. Wenn ich etwa ein Tier aus Eisen darstelle, dann sieht man zunächst die gebogenen und geraden Material präsentiert sich in seinen Eigenschaften, in seinem Verarbeitungsprozess.

Wenn die Plastik gut ist, vergisst man aber dann irgendwann, dass man verarbeitete Eisenstücke vor sich hat. Es findet in gewissem Sinne eine Stoffumwandlung oder auch Entmaterialisierung statt. Das Material „Eisen“ verwandelt sich; in was vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls ist die Plastik zu einem Gebilde geworden, das weder nur ein Eisenstück noch nur ein Tier ist. Vielleicht besteht die Faszination einer Plastik gerade in dieser Stoffumwandlung.

**Sie zeigen sich ausdrücklich offen für eine religiöse Erschließung Ihres Werkes. Wie kann die aussehen?**

Meine Plastiken sind an sich primär areligiös, also ohne religiöse Thematik. Dennoch brauchen sie einen Ort der Stille und Meditation, sonst verstecken sie sich hinter ihrem eisernen Panzer. Wer sich jedoch auf diese Weise darauf einlässt, kann vielleicht erahnen: Zum Wesen des Kunstwerks gehört es, dass es nach Vollkommenheit strebt. Aber es maß sich nicht an, sie zu erreichen. Dadurch verharret das Kunstwerk nicht in der eigenen Vollkommenheit, sondern es weist über sich selbst hinaus, es verweist auf eine höhere Vollkommenheit, es wird transzendent. Das Erahnen einer solchen höheren Vollkommenheit kann ein Be-troffensein, eine Erschütterung in uns auslösen.

---

Interview: Stephan Langer

## Unsere weiteren Ausstellungen 2008:

4. Mai – 31. August 08

### DIALOGE ERÖFFNEN

Jüdische, muslimische und christliche Künstlerinnen und Künstler laden mit ihren Werken zum Dialog

02. November – 14. Dezember 08

### GOTTESRAUM

Ausstellung der von der Jury ausgewählten Wettbewerbsbeiträge für den Kunstpreis 2008 der Erzdiözese Freiburg zum Thema „Gottesraum“